

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
die vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharaudt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 89.

Freitag, den 8. November

1878.

Bekanntmachung.

Da nach Artikel 1 des Gesetzes vom 3. Juli dieses Jahres, die directen Steuern betreffend, die Erhebung der Gewerbe- und Personalsteuer mit dem 1. Januar 1879 in Wegfall kommt, macht sich in denjenigen Gemeinden, in welchen die **Gemeindeanlagen** zeither nach dem Fuße der Gewerbe- und Personalsteuer erhoben worden sind, eine Revision der bezüglichen Anlagenregulative nothwendig. Die Gemeindebehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden hierauf mit der Veranlassung aufmerksam gemacht, soweit nöthig diese Revision unter Beachtung der Bestimmung in § 22 der revidirten Landgemeindeordnung alsbald vorzunehmen und die abgeänderten Regulative behufs der Bestätigung noch vor Ablauf dieses Jahres anher einzureichen.
Meissen, den 6. November 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Bekanntmachung.

Bis spätestens den 15. dieses Monats ist

der II. Termin Einkommensteuer,
der IV. " städtische Anlagen und
der II. " Rathsgeschöß

an hiesige Stadtkämmerei zur Abführung zu bringen.
Wilsdruff, am 1. November 1878.

Der Stadtgemeinderath das.
Ficker, Brämstr.

Gegen das Tabaksmonopol

hat sich jetzt auch der Ende October in Berlin abgehaltene 8. deutsche Handelstag ausgesprochen. Mit Recht war der Referent Kopper-Mannheim der Ansicht, daß die Frage des Monopols, dessen Gemeenschädlichkeit gewiß allseitig von der Versammlung anerkannt wurde, durch die angeordnete Enquete nicht beseitigt worden sei, denn zu einer bloßen Steuerrückbildung bedürfe es keiner Enquete. Er begnügt sich deshalb mit dem Ausdruck eines entschiedenen Protestes gegen die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche und beantragte folgende, nebst einem vom Handelskammerpräsidenten Homberger-Gießen vorgeschlagenen Zusatz nahezu einstimmig angenommene Resolution:

„Die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche ist verwerflich und mit aller Energie zu bekämpfen, weil dadurch die ausgebreitete Tabaksproduction in bedenklicher Weise geschädigt, die in allen Theilen des deutschen Vaterlandes weit verzweigte Tabak- und Cigarrenfabrication, sowie die damit in Zusammenhange stehenden Industriezweige und eine sich auf das Inn- und Ausland weit ausdehnende hochwichtige Handelsstätigkeit zu Grunde gerichtet, zahlreiche Familien existenz- und Hunderttausende von Arbeitern brotlos gemacht würden. Der deutsche Handelstag protestirt deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Tabaksmonopols im deutschen Reiche und ersucht das Präsidium dem hohen Bundesrath von diesem Protest Kenntniß zu geben mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß in diesem nur gegen einen Steuermodus gerichteten Protest keine indirekte Empfehlung einer andern Besteuerungsart zu erblicken ist.“

Tagesgeschichte.

Widersprüche in der deutschen Wirthschaftspolitik werden aufgedeckt in einem längeren Artikel des „Pol. Tagebl.“. Die deutsche Regierung hat bekanntlich die erste Anregung zur Begründung des Weltpostvereins gegeben und durch glückliche Vollendung des Werkes einen sehr wichtigen Culturfortschritt, eine sehr bedeutende Erleichterung und Förderung des friedlichen Verkehrs der Nationen, ein wichtiges Mittel zur Annäherung derselben unter einander geschaffen, wie damals im Reichstage rühmend hervorgehoben wurde. Die Beförderungskosten, dies ist der Grundgedanke des Weltpostvereins, vervielfachen sich nicht mehr auf der Grundlage der Meilenzahl der Beförderung; ein Brief, eine Drucksache, ein Handels- und Geschäftspapier zahlt für die Beförderung von Berlin nach Charlottenburg. Das 10-Pfd.-Paket wird bereits aus der Schweiz und Dänemark (vom 1. Novbr. ab auch aus Belgien) für 80 Pf. nach Deutschland befördert, nach und von Oesterreich-Ungarn sollen die 10-Pfd.-Pakete künftig für 50 Pfg. befördert werden, bisher betrug dieses Porto bis zu 270 Pfg. Unläugbar wird durch die Ermäßigung der Waarenaustausch zwischen beiden Ländern erheblich gefördert werden, nicht zum wenigsten wird dies auch dem billigen Bezug von Obst und Weintrauben aus Tyrol und Ungarn zum Vortheil gereichen. Während dergestalt sich Herr Stephan in vollem Einklang mit dem Reichskanzler um den Bezug ungarischer Früchte nach Deutschland sehr verdient macht, kommt aus dem Ressort des Handelsministers Maybach ein Rescript, welches angeblich im Interesse der deutschen Obst- und Weincultur den Eisenbahnen untersagt, die Tarife für Einfuhr von ungarischen Weintrauben und Obst anders und niedriger zu stellen, als sich aus der Vervielfachung der Meilenzahl auf Grund der bestehenden inländischen Tarife ergibt. Für Herrn Stephan's der bestehenden inländischen Tarife kommt also die Meilenzahl gar nicht in Betracht, für

Herrn Maybach umgekehrt nur die Meilenzahl. Herr Maybach verlangt, daß die ungarischen Trauben in Centnern nach Berlin mehr Fracht bezahlen, als beispielsweise Trauben von der schlesischen Grenze bei Oderberg; Herr Stephan dagegen verlangt von den Trauben in 10-Pfund-Paketten nicht mehr Fracht, als wenn sie statt aus Ungarn nur aus Charlottenburg kämen. Offenbar handelt auch Herr Maybach in Uebereinstimmung mit den Ansichten, welche Fürst Bismarck über Differentialtarife in jener bekannten Märzsession des Abgeordnetenhanjes entwickelte, die Herrn Achenbach veranlaßte, den Platz im Handelsministerium Herrn Maybach zu räumen. In Berlin und anderwärts ist bisher viel ungarisches Obst verzehrt worden. Schwerlich wird man nun den Versuch machen, die Weinberge bei Berlin, auf denen nach gelehrten Forschungen zuletzt die deutschen Tempelritter in Ermangelung von Post und Telegraphie ihre Reben pflanzten, „im Interesse der deutschen Obstcultivir“ wieder anzubauen; entweder wird man in den Kreisen, wo die ungarischen Trauben bisher als ein verhältnißmäßig billiger Leckerbissen gehalten, den Weintraubengenuß überhaupt einschränken, oder es wird sich, Dank Herrn Stephan, ein recht reger 10-Pfund-Postpaketverkehr mit Weintrauben entwickeln. Vermehrung der Packtzahl und Vermehrung der Umstände der Verpackung und Beförderung wird also wesentlich das praktische Ergebnis der von zwei Gegenseiten sich entgegenarbeitenden Tagespolitik zweier verschiedenen Departements für das Publikum sein. Die Post wird bei der erheblichen Mühe der Annahme und Ausgabe der 10-Pfund-Pakete ihre Ueberschüsse nicht vermehren, aber am Schlechtesten kommen doch die Eisenbahnen fort. Herr Maybach verbietet ihnen, ungarische Trauben so billig zu transportiren, wie sie im Interesse großer Transportaufgaben transportiren möchten, und Herr Stephan wird die Eisenbahnen zwingen, auf Grund des bekannten Postgesetzes seine 10-Pfund-Pakete mit Trauben aus Ungarn umsonst zu befördern. Es ist Zufall, daß grade bei den Weintrauben die Widersprüche der neueren Bismarck'schen Verkehrs-politik, des alten Postbismarck und des neuen Eisenbahnbismarck, so drastisch und auch für jeden Laien verständlich in die Augen springen. Es sind aber leider nicht bloß so verhältnißmäßig unbedeutende Gegenstände wie die ungarische Weintraube, wo diese Politik ihre schädlichen Wirkungen äußert.

Man erwartet den Zusammentritt des preussischen Landtages gegen die Mitte der dritten Novemberwoche. Die Session verspricht wiederum bis gegen den Februar zu dauern. Außer einer größeren Zahl von Justizvorlagen — zur abschließenden Vorbereitung der neuen Organisation — werden die Culturkampfdebatten in anscheinend unverminderter Stärke einen Hauptbestandtheil der Verhandlungen ausmachen. Ja, man erwartet vom Centrum ganz besondere Anstrengungen, da den Führern daran gelegen sein muß, bei ihrer gläubigen Masse den unverkennbaren Eindruck zu verwischen, den der im Reichstage erhobene Vorwurf des inneren Zwiespalts zwischen Rom und der Fraction im Lande gemacht hat. — Durch die in Aussicht stehenden Eisenbahnvorlagen Maybach's wird dann auch die Frage der Reichseisenbahnen und generell das Staatsbahnsystem wieder in die Debatte gebracht. Ebenso werden die im vorigen Jahre schon vom Fürsten Bismarck im preussischen Abgeordnetenhanse herangezogenen Differentialtarife unausbleiblich wiederkehren. Da ist denn ein lange Session selbstverständlich.

Ein als inspirirt anzusehender Berliner Brief der „Pol. Corr.“ äußert die Ansicht, Deutschland werde schwerlich einem Versuche beitreten, die Durchführung des Berliner Vertrages zu erzwingen. Es hätte sich in erster Linie gegen die Türken und erst in zweiter gegen die Russen zu wenden, die aus den Fehlern der Türken die ihnen zu-

fahenden Consequenzen ziehen. An die neuesten Datum3 vielfach betonte „westmächtlige Politik“ zur Erzwingung des Berliner Vertrages glaube man in Berlin nicht, da sie nicht in Frankreichs Interesse liege. Höchstens werde Frankreich sich Griechenlands annehmen, aber nicht für England „die Kasanien aus dem Feuer holen“.

Der Brennpunkt der orientalischen Verwicklung, den längere Zeit hindurch die bosnische Frage bildete, hat sich wiederum nach Bulgarien verschoben. Damit ist denn auch der Gegensatz zwischen England und Rußland in Europa von Neuem in der Gestalt, die er während des russisch-türkischen Krieges und vor Allem nach demselben angenommen hatte, in die Erscheinung getreten; von Neuem sammeln sich die Kräfte der beiden gewaltigen Rivalen um Constantinopel; England schickt sich wiederum an, sein indisches Reich an den Gestaden des Bosphorus zu vertheidigen; aber — und darin liegt einer der wesentlichen Unterschiede der heutigen Situation von derjenigen, wie sie sich während des Krieges gestaltet hatte — England ist inzwischen genöthigt worden, sich zum Schutze Indiens an den Grenzen seines asiatischen Gebietes selbst vorzubereiten. Das ist eine schwer wiegende Thatsache, die schwerlich ohne Weiteres in ihren Folgen rückgängig gemacht werden kann, selbst wenn es gelingen sollte, den afghanischen Conflict vorläufig einer friedlichen Lösung zuzuführen.

Aus den letzten Wochen liegen bezüglich des bulgarischen Aufstandes mannichfache Berichte aus der Türkei über größere Zusammenstöße der Bulgaren gegen türkische Truppen vor, woraus das Vorhandensein bedeutender, nach Tausenden zählender Auführer hervorgeht, die auch gut genug bewaffnet sein müssen, um türkische Truppen von 500 und 600 Mann zu sprengen. Die neueste diplomatische Auslassung der Türkei an den Fürsten Lobanoff bezeichnet die Angelegenheit als von den Bulgaren begangene „Excesse“. Während aber der „bulgarische Aufstand“ in der österreichischen Presse still in der Asche glimmt, flammt er zur Abwechslung in der russischen Presse um so gewaltiger auf. Der „Golos“ erhält vom 28. und 29. Oct. aus Constantinopel Depeschen, welche ebenfalls davon erzählen, daß zwischen Sofia und Kistenbulgarische Banden in Zahl von 5000 bis 6000 sich erhoben hätten und nach Macedonien hineingebrochen seien, um dort die bulgarische Bevölkerung zu insurgiren und sich dann mit den Aufständischen von Seres zu vereinigen.

Ein Artikel des „Temps“ entwickelt, daß England schwerlich Rußland den Krieg würde erklären können, selbst wenn es Lust dazu hätte, da die mannichfachen Vorwürfe, welche man Rußland wegen seiner jüngsten Haltung dem Berliner Vertrage gegenüber mache, keinen Kriegsgrund constituiren. Auch sei England militärisch isolirt. Frankreich werde unerschütterlich neutral bleiben, Oesterreich sei nicht frei und Deutschland denke nicht daran, aggressiv gegen den Neffen des deutschen Kaisers vorzugehen. Der „Temps“ rath zu einer Politik des Realismus und meint, England solle die Schaffung eines großbulgarischen Reiches nach den Principien des Friedens von San Stefano durch eine Besetzung der Dardanellen und des Bosphorus, sowie durch die Sicherung Constantinopels contrebanciren.

London, 3. Nov. Der ununterbrochen sehr rege diplomatische Verkehr zwischen dem englischen und russischen Cabinet soll die volle Verständigung über diejenigen Punkte, welche bisher Anlaß zu Differenzen gegeben haben, sehr nahe gerückt haben.

Die offizielle Kriegserklärung Englands an Afghanistan dürfte zwar noch Wochen, vielleicht sogar noch Monate auf sich warten lassen, der Privatkrieg jedoch hat unterdessen schon begonnen und es schlagen Afghanen und Indier schon tüchtig aufeinander zu. So wird aus Dschellalabad am Kabulstusse — ein anderes Dschellalabad liegt in dem nordwestlichen Winkel Afghanistans — unterm 2. Nov. nach Bombay gemeldet, daß dort am 24. v. M. vier eben in dieser Stadt weilende indische Kaufleute aus Lahore am selben Tage in dem Bazar insultirt und auch mißhandelt wurden, und zwar aus keiner anderen Ursache, als weil sie Unterthanen der Kaiserin von Indien sind. Der Gouverneur dieser Stadt, Daur Khan, fand es gar nicht der Mühe werth, zu Gunsten dieser Mißhandelten einzuschreiten. Im Gegentheil ließ er sie noch am selben Tage auffordern, schleunigst die Stadt zu verlassen und in ihre Heimath zurückzukehren, da bei der Erregung, die jetzt in Afghanistan gegen Engländer und Indier herrscht, es leicht von Mißhandlungen zum Blutvergießen kommen könnte. Die vier Kaufleute beherzigten sogleich diesen wohlgemeinten Rath, packten ein und kehrten schon am anderen Tage der Stadt Dschellalabad den Rücken. Natürlich darf es der englischen Regierung jetzt gar nicht einfallen, von den afghanischen Behörden Gemugthuung für die ihren Unterthanen zu theil gewordene Behandlung zu fordern.

Wien ist in der Nacht vom 2. zum 3. Nov. durch den plötzlichen Eintritt eines in seiner Art beispiellosen Naturereignisses außer Verkehr mit der übrigen Welt gesetzt und förmlich isolirt worden. Es hat seit mehreren Stunden keine telegraphische Verbindung mehr nach außen und es ist nicht abzusehen, wann dieselbe wieder hergestellt sein wird. Die Elemente haben wieder einmal ihre unwiderstehliche Uebermacht über die Werke von Menschenhand, ihre zerstörende und vernichtende Macht mit scheinbar schwächlichen Mitteln bewiesen. Eine wirklich großartige technische Anlage — das über mächtige Eisensäulen gespannte Telegraphennetz der Stadt Wien, von dem die telegraphischen Linien nach allen Weltgegenden austausen — ist durch den starken Schneefall und Sturm, der im Laufe der Nacht zum 3. Nov. eintrat und etwa 12 Stunden anhielt, so beschädigt worden, daß die Herstellung längere Zeit in Anspruch nehmen und ein Nothbehelf schwer zu schaffen sein dürfte. Außerdem ist nicht zu übersehen, welche Schäden an den Telegraphenlinien längs der Bahnen und Straßen angerichtet worden sind.

Vertikales und Sächsisches.

Wie wenig die jetzt allerdings nicht zum ersten Male in Scene gesetzten Verdächtigungen gegen Herrn **Oehmichen-Choren** das Vertrauen zu demselben erschüttert haben, davon gab die Feier seines am 1. d. M. verlebten 70. Geburtstages einen abermaligen Beweis. Bereits am Abend des 31. Oct. ehrte der Rüsseinaer Gesangverein den bewährten Veteranen durch einen Aufzug mit Lampions und durch in präciser Weise vorgetragene Gesänge. Die Geburtstagsfeier selbst ward am 1. Nov. früh zeitig durch ein Ständchen eingeleitet. Den Glanzpunkt des Festes bildete die Massendeputation der ländlichen Freunde Oehmichens. Um 10 Uhr früh bewegte sich ein überaus stattlicher Zug von 47 Reitern und Wagen von dem Versammlungsort

nach dem Rittergute Choren. Mehr als 60 Landwirthe aus der Rossener, Köhweiner und Döbelner Gegend umringten den Jubilar und Herr P. Kühle-Müsseina sprach in glänzender, tief empfundenener Rede die Glückwünsche der Versammlung und den Dank derselben aus für alle die Verdienste, welche sich Oehmichen um das Vaterland und im Speciellen um den hiesigen Bezirk erworben hat. Der Geburtstäger konnte vor Rührung nur in wenigen Worten danken, war es doch möglich gewesen, ihm dieses Zeichen des Vertrauens seiner Berufsgenossen von Nah und Fern bis zu dem Augenblicke zu verschweigen, an dem die ersten Reiter den Rittergutshof betraten. Dieser Gratulation folgten andere und wieder andere bis zum späten Abend. Alle Gratulanten waren einig in dem Wunsche, daß es Gott gefallen möge, Herrn Oehmichen noch lange Jahre seiner segensreichen Thätigkeit und seinen Freunden zu erhalten.

Am Sonntag Abend ereignete sich auf dem Bahnhofe Meißen ein höchst betrübender Unfall, der einem alten, treubewährten Beamten das Leben kostete. Der Obergeschaffner **Chemnitz**, früher im Dienste der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, war, wie man annimmt, während der Zug sich schon in langsame Bewegung gesetzt hatte, im Begriff nach seinem Dienstcoupé zu gehen, als er in Folge der durch das an diesem Tage herrschende Regenwetter schlüpfriig gewordenen Trittbreiter ausglitt und so unglücklich zu Falle kam, daß mehrere Räder über ihn hinweggingen und der Tod auf der Stelle erfolgte. Wie wir erfahren, ist der Verunglückte, der übrigens vor Kurzem noch mit dem Albrechtskreuz seiner treuen Dienste wegen decorirt wurde, wohl der älteste Fahrdienstbeamte der deutschen Eisenbahnen, da er schon 1838 bei der nur erst vollendeten Leipzig-Dresdner Eisenbahn als Schaffner angestellt wurde. Um so betrübender ist es, daß er, nachdem er 40 Jahre lang seinem schweren Berufe ohne jeden Unfall oblag, auf so bedauerliche Weise um's Leben kam.

Das „Dresd. Journ.“ meldet: Von der Kreishauptmannschaft zu Zwickau ist der Consumverein zu Falkenstein und der Arbeiterfortbildungsverein zu Löbnitz auf Grund § 1 und § 6 des Reichsgesetzes vom 21. v. M. unter dem 2. d. M. verboten und der Maschinenstickerverein zu Schneeberg durch Verordnung vom nämlichen Tage unter staatliche Controle gestellt worden. — Die Kreishauptmannschaft zu Leipzig hat auf Grund §§ 1 und 6 des angezogenen Gesetzes die Arbeitervereine zu Entzschitz, Gohlitz, Plagwitz und Reudnitz verboten.

Wurzen. Mit welcher Dreifigkeit gegenwärtig die Spitzbuben vorgehen, davon wiederum ein Beispiel. Mit ziemlicher Bewunderung sahen jüngst einige Bewohner von **Büchau** und Umgegend, die auf dem Felde arbeiteten, wie ein Mann eine Anzahl Gänse quer über die Wiesen nach dem Nepperwitzer Wege zu ziemlich rasch vor sich her trieb und auf diesem weiter nach Wurzen zog, frank und frei, am hellen Tage. Wer hätte wohl Verdacht schöpfen und in ihm etwas anderes als einen Händler vermuthen können, der die erkauften Thiere nach dem Markte führte? Und doch war er — der Gänsefiedler, der, wie sich sehr bald herausstellte, in Büchau die Gänse gestohlen hatte und in Wurzen an den Mann zu bringen wußte.

In der Falle.

Kriminal-Novelle von Ludwig Fabicht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am andern Tage hatte der glückliche Bräutigam den Besuch der Freundin längst vergessen; aber zur festgesetzten Zeit fand sie sich wieder ein und heute raufte sie mit kaum merklichem Neigen des Hauptes vorüber, um sogleich den Chef aufzusuchen.

„Ich sühre doch nicht,“ begann sie nach flüchtigem Gruße, denn sie mochte wohl mit raschem Blick das verdrießliche Gesicht des Bankiers bemerkt haben. Daß die Dame so ohne Weiteres zu ihm drang, gefiel ihm nicht. Entweder geschah es aus aristokratischem Dünkel, oder er hatte es mit einer ziemlich Emancipirten zu thun.

„Durchaus nicht,“ sagte er artig, wenn auch etwas trocken. Die Dame schien sich von der Kälte des Bankiers nicht einschüchtern zu lassen, denn sie begann in einem weit zutraulicheren Tone als gestern: „Ich habe mir die Sache überlegt, daß es unvorzüglich wäre, wenn ich gleich eine Menge Papiere verkaufen wollte, denn ich weiß nicht, wie ich hier in der Fremde eine große Baarsumme sicher unterbringen soll, und doch fürchte ich, daß Sie sich mit dem Verkaufe eines einzelnen Kreditbrieves befassen werden?“

Ewald Schmittsdorf wollte schon ihre Zweifel bejahren oder die Dame wenigstens an einen seiner Buchhalter verweisen — denn zur Abwicklung eines so unbedeutenden Geschäftes durfte man doch nicht seine kostbare Zeit in Anspruch nehmen — da schlug die Fremde mit einer raschen Handbewegung den Schleier zurück, als sei er ihr plötzlich lästig geworden, und der junge Mann sah in ein vornehmes, höchst interessantes Gesicht. Die Dame war freilich über die erste Jugendblüthe hinaus, sie konnte sich den Dreißigern nähern! aber sie war noch immer eine imponirende Schönheit. Das von schwarzen Haaren eingerahmte Antlitz war bereits etwas zu voll, dennoch gab der weiche Sammethauch, der darüber ruhte, ihm ein höchst anziehendes Gepräge. Und dann die dunkeln, von langen Wimpern überschatteten Augen, in denen etwas Abgrundtiefes zu liegen schien, als sie dieselben flüchtig auf ihr Gegenüber richtete und jetzt wieder zu Boden senkte! —

Ewald Schmittsdorf war wie verwandelt. Alle Frostigkeit war von ihm abgestreift und sehr verbindlich entgegnete er sogleich: „Ich stehe Ihnen sehr gern zu Diensten, gnädige Frau.“

„Dann sind Sie wohl so freundlich, und verkaufen mir vorläufig den einen Kreditbrief?“ Sie holte dabei aus ihrem eleganten Täschchen das Papier heraus und legte es auf das Schreibbult des Bankiers.

„Wenn Sie wünschen, will ich Ihnen sogleich den Betrag nach dem heutigen Tageskurse berechnen und auszahlen lassen. Vielleicht ist es Ihnen angenehmer, da es sich nur um dies eine Papier handelt. Die Kursschwankungen haben ja bei einer so kleinen Summe nichts zu bedeuten.“

„Gesehen Sie es nur, Sie sind ein wenig ungehalten, daß ich Sie mit einer solchen Bagatelle zu belästigen gewagt habe,“ sagte sie, und jetzt spielte ein Lächeln um ihre blühenden Lippen, während ihre dunklen Augen sich in sein Antlitz senkten, als wolle sie damit bis auf den Grund seiner Seele schauen.

Der Bankier suchte diesen schwarzen Verdacht eifrig von sich abzuwehren; aber die Fremde fuhr in bester Laune fort, indem sie energisch ihr schönes Haupt schüttelte: „Nein, nein, ich hab es Ihnen angesehen. Trotzdem, mein Herr, soll dies nur der Anfang unserer Geschäftsverbindung sein. Vielleicht schon in wenigen Wochen verkaufe ich all' meine Werthpapiere und dann freilich werden wir mit andern Summen zu rechnen haben.“ Sie machte bei diesen Worten eine etwas verächtliche Handbewegung nach dem Pfandbriefe hin.

„Ihre Bedenken sind wirklich ungerechtfertigt,“ protestirte Schmittsdorf. „Die Bankiers weisen auch nicht das kleinste Wechselgeschäft zurück.“

Erst jetzt schien die Fremde beruhigt zu sein. „Das ist mir sehr angenehm,“ bemerkte sie artig, „denn wie gesagt, ich werde Sie vielleicht noch mehrmals mit solchen Kleinigkeiten behelligen müssen, weil ich nicht gern größere Summen bei mir führe.“

Das Wechselgeschäft war bald erledigt; die Dame schrieb auf den ihr vorgelegten Verkaufsschein ohne Zögern ihren Namen: „verw. Frau v. Bukowsky“, als sei sie mit derlei Förmlichkeiten längst vertraut, nahm in vornehmster Haltung die kleine Summe in Empfang und empfahl sich dann in einer weit liebenswürdigeren Form als das erste Mal.

Wirklich fand sich schon nach wenigen Tagen die schöne Wittve wieder ein. Mit jedem Besuche schien sie von ihrer vornehmen Kälte etwas abzustreifen und das heiße Sarmatenblut kam immer mehr zum Vorschein. Sie konnte die Slavin nicht verleugnen, die bei allem aristokratischem Hochmuth doch sich gern über manche Förmlichkeit hinwegsetzt, sobald sie die Laune anwandelt.

„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen schon wieder lästig falle; aber Ihr Berlin ist ein theures Plänter,“ sagte sie, und ein geistreiches, übermüthiges Lächeln verschönte noch ihre Züge.

Das Wechselgeschäft war auch heute wieder bald geordnet und Frau v. Bukowsky entfaltete bei aller Weltgewandtheit so liebenswürdige feine Formen, daß der junge Bankier dem Zauber derselben kaum widerstehen konnte. Auch er begegnete der schönen Fremden bereits wie einer Bekannten, deren Wesen ihm angenehm war.

Als die interessante Polin das kleine Zimmer eben verlassen wollte, wandte sie sich noch einmal zurück. „Verzeihen Sie, mein Herr, eine Frage, die freilich hierher gar nicht gehört,“ begann sie mit ihrer liebenswürdigen Offenheit, als sei ihr eben dieser Einfall gekommen; „aber ich habe zu Ihnen das Vertrauen, wie zu einem Freunde. Kann denn eine Dame es wagen, den zoologischen Garten allein zu besuchen?“ und sie richtete ihre dunklen Augen erwartungsvoll auf den Bankier, als sei ihr die Beantwortung dieser Frage von großer Wichtigkeit.

„Gewiß,“ versicherte Schmittsdorf.

„Und welche Zeit halten Sie wohl für die beste?“

Der junge Bankier sann einen Augenblick nach. „Am Spätnachmittag soll sich dort die gewählteste Gesellschaft einfänden und diese Zeit wäre Ihnen wohl zu empfehlen.“

„Nein, ich liebe nicht das Menschengewühl, man wird davon nur zerstreut und sieht gar nichts.“

Schmittsdorf sann einen Augenblick nach und begann anfangs stockend: „Seltfam! Ich habe seit Jahren nicht mehr den zoologischen Garten besucht und er soll durch den neuen Direktor so gewonnen haben, daß er eine Sehenswürdigkeit Berlins geworden. Wenn ich es wagen dürfte, Ihnen diesen Vorschlag zu machen, so würde ich Sie begleiten.“

„Darf ich von Ihnen ein solches Zeitopfer annehmen?“ fragte Frau v. Bukowsky unbefangen. Sie schien das Anerbieten des jungen Mannes nicht weiter übel aufzunehmen und dieser, dadurch ermuntert, entgegnete sogleich: „Ah, gnädige Frau, es wird mir ein Vergnügen und eine Ehre sein, Ihren Sicerone abgeben zu können. Früher war ich sehr viel im zoologischen Garten und habe dort meine praktischen Studien in der Zoologie gemacht und hoffentlich ist mir noch Manches im Gedächtniß geblieben. Wann dürfte ich mir also gestatten, gnädige Frau dahin abzuholen?“

Die Wittve wiegte den schönen Kopf einige Augenblicke hin und her. „Nein, ich ziehe doch vor, wir treffen uns dort. Wann würden Sie dafür am besten Zeit haben?“

„Wann sie befehlen,“ entgegnete er rasch und entschieden. Schlimmsten Falls konnte er ja auf den Besuch der Börse ganz verzichten und seinen Disponenten allein hinschicken.

„Würde es Ihnen dann um zwölf Uhr angenehm sein?“

„Sie haben nur zu befehlen.“

Frau v. Bukowsky nickte befriedigt mit dem Kopfe. „Ich bin sehr danklich und werde mit dem Glockenschlage Zwölf an der Pforte sein,“ sagte sie mit einem reizenden Lächeln und dann empfahl sie sich.

Bankier Schmittsdorf stand schon zehn Minuten vor der bestimmten Stunde am Eingange des zoologischen Gartens und blickte erwartungsvoll auf das eiserne Gitter, ob die schöne Wittve nicht bald erscheinen werde. Das kleine Abenteuer hatte ja gar nichts Bedenkliches. Warum sollte er nicht einer Fremden eine solche Gefälligkeit erweisen? — Freilich hatte er sich gehütet, seiner Frau davon zu erzählen, daß er heute mit einer schönen Polin den zoologischen Garten besuchen wolle und es schien ihm auch kein großes Unrecht, das er an seiner lieben Bianca beging. Die Fremde hatte ihm ein solch liebenswürdiges Vertrauen geschenkt, daß er ihr schon dieses kleine Zeitopfer bringen konnte.

Da schlug die Uhr Zwölf und wenige Sekunden darauf öffnete sich die Thüre und Frau von Bukowsky erschien. Als sie Schmittsdorf erblickte, rüthete sich ein wenig ihr Antlitz vor Vergnügen: „Ah, Sie sind also noch eher zur Stelle, ich danke Ihnen!“ und sie reichte ihm ihre kleine Hand. Die stolze Sarmatin konnte sie dabei nicht verleugnen; es geschah mit der Haltung einer Königin, die einen Vasallen begrüßt.

Es war der herrlichste Herbsttag, der Garten zu dieser Stunde noch ziemlich leer und so konnte Schmittsdorf mit seiner Begleiterin zwanglos umher wandern, die für Alles das lebhafteste Interesse zeigte und jetzt so geistreich zu plaudern verstand, daß der junge Bankier immer mehr von der Unterhaltung der schönen Frau angezogen wurde. Zu seiner Ueberraschung entfaltete sie dabei ein weit reicheres Wissen, als er bei der vornehmen Frau vorausgesetzt hatte; ja er mußte vor ihr bald mit seinen zoologischen Kenntnissen, die ohnehin dürftig genug waren, die Segel streichen. Ihre dunklen blühenden Augen bemerkten die kleinsten Unterschiede bei den Thieren und wie witzig waren die Vergleiche, die sie anstellte. (Fortf. f.)

Vermischtes.

Von welchem Umfange die Einfuhr ausländischer Waaren nach Deutschland ist, während die deutsche Industrie am Boden liegt, möchte folgende Mittheilung der „Neuen Westf. Volksztg.“, welche am Hauptstige der deutschen Leinwandindustrie in Bielefeld erscheint, beweisen. Das Blatt schreibt: In den letzten 9 Monaten dieses Jahres wurden aus England nach Deutschland eingeführt: 1. an glatten gebleichten und ungebleichten Leinen 4,126,300 Yards oder etwa 112,000 Stück Leinen nach Bielefelder Maß zum Werthe von ungefähr 3,700,000 M. 2) an Leinengarn für 4,000,000 M., zusammen also für 7,700,000 M. in 9 Monaten, was für das ganze Jahr den Werth der britischen Leinenprodukte, welche nach Deutschland kommen, auf etwa 10,250,000 M. stellt, ein recht hübsches Sümchen, von dem, wenn im eignen Lande verdient, viel tausend Weber und Spinner ihr gutes Auskommen haben könnten, ohne daß den inländischen Konsumenten der geringste Nachtheil daraus erwüchse.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 21. Sonntag u. Trin.

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Messinaer Apfelsinen

empfehl

Franz Hoyer.

Einige 20 Stück Erlen

sind zu verkaufen in Hühndorf Nr. 12.

Achtung!

Alle Arten Felle, als: Kalb-, Ziegen-, Schaf-, Warden-, Zillisfelle u. s. w., sowie Rindhäute kauft zum höchsten Preis die

Rohlederhandlung von

Oscar Siegert, Weistroyß b. Cossebaude.

Für Wiederverkäufer.

1/4 Lamas, reine Wolle

von 1 Mk. an,

1/4 Bockflanell, beste Qual.,

1 Mk. 10 Pfg.,

kaufte ich große Partien, stelle daher außergewöhnlich billige Preise.

C. H. Wunderling,

Dresden,

Altmarkt Nr. 11.

Neufundländer Dorsch-Leberthran.

Neue ganz vorzügliche Sendung direct importirt, von weißer Farbe, und mildem Geschmack, nicht gebleicht, sondern durch Dampf gewonnen, daher sehr wirksam, von ärztl. Autoritäten sehr empfohlen, à Flasche 1 Mk., bei 6 Fl. Postbezug, franco nach allen Gegenden des deutschen Reiches. Kgl. Hofapotheke am Georgenthor zu Dresden.

Schwerathmigkeit, Asthma,

Engbrüstigkeit betreffend.

Jeder Asthma-Kranke ist tief zu beklagen. Ein wirklich andauernd Hilfe bringendes Mittel dagegen hat die Wissenschaft bislang nicht gekannt.

Neuerer Zeit jedoch wird von den Herren Aerzten das aus indischen Pflanzen bereitete

Englische Asthma-Pulver

mit größtem Erfolg gegen Schwerathmigkeit — Asthma

— Engbrüstigkeit — Asthenoth in Anwendung gebracht.

Dieses Englische Asthma-Pulver hat die Kraft, Athmungsbeschwerden schnell zu heben und in den meisten Fällen ganz zu heilen. Von den Medicinal-

Behörden als bestes Brust- u. Hustenmittel anerkannt.

Die Anwendung geschieht durch bloßes Einathmen. Jedes

Paket, zu zehn Portionen berechnet, stellt sich auf 1 Mark

25 Pfg. und ist dieses vortreffliche Englische Asthma-

Pulver mit ganz exacter Anweisung nur durch die Apo-

theken zu beziehen.

Novität.

Brustkranke finden in dem soeben erschienenen Buche:

„Die Brust- und Lungenkrankheiten“, praktische Rathschläge

zur Heilung, auch wenn das Uebel chronisch oder weit vor-

geschritten ist. Das allen Brust- und Lungenkranken ange-

legentlichst zu empfehlende Buch ist vorrätzig in N. von

Jahn's Buchhandlung in Dresden und kann gegen 60

Pfg. in Briefmarken franco bezogen werden.

Filzhüte!

Die neuesten Fagons in grauen und schwarzen Filzhüten sind angekommen und empfiehlt dieselben den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend bestens. Billige Preise werden zugesichert.

Dresdnerstraße 67.

Theod. Andersen,

Dresdnerstraße 67.

Barbierstubenbesitzer.

Parfümerien,

Ricinusöl-Pomade, Pappel-Pomade, sowie alle möglichen Toilettenseifen und Haaröle empfiehlt billigst

Dresdner Theodor Andersen, Dresdner
Straße No. 67. Barbierstubenbes. Straße No. 67.



Neue Singer-Mähmaschinen

mit Original-Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder; System Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Co. empfehlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher Abzahlung von 6 Mark an und Gratisertheilung des Unterrichts

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Damenmäntel, Jaquetts, Regenmäntel

in verschiedenen Stoffen,

Herrn-Weberrockstoffe,

Buckskins

in größerer Auswahl, empfiehlt die Tuchhandlung von
Carl Müller.

Photographie.

Aufnahmen finden wieder bei jeder Witterung statt. Gruppen Medaillons, Reproduktionen u. s. w. werden billigst berechnet.

Wilhelm Mütze.

Neue Vollheringe, geräucherte Seringe, Brüstlinge und noch andere Fischwaaren

verkauft von jetzt an wieder R. Lippert in Wilsdruff.

2 $\frac{1}{2}$ —3 Schock schöner selbstgebauter Sellerie wird im Ganzen oder Einzelnen billig verkauft.

Wo, ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Seidenstoffe.

Schwarzer Taffet von 1 M. 40 Pf.

Schwarzer Caschmir von 1 M. 80 Pf.

Schwarze Faille von 2 M.

Seiden-Sammete

zu Jaquetts von 4 M. 50 Pf.

empfehlen trotz der billigen Preise unter Garantie für gutes Tragen.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11.

Speise-Pfefferkuchen, Preiselbeeren, schön süß,

empfehlen

C. R. Sebastian.

Gesucht

wird ein Lehrmeister für einen jungen Mann von 18 Jahren, welcher Lust hat, die **Schuhmacherei** zu erlernen.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Adressen an Gem.-Vorstand **Schulze** in Klipphausen gelangen lassen.

Versammlung

des landw. Vereins zu Röhrsdorf
Mittwoch, den 13. November, Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Stöckhardt aus Tharandt über

die Ausbreitung der Chemie in den letzten 50 Jahren.

Vorträge des Herrn Kreisvereins-Vorsitzenden **Lautritz** auf Deutschenbora

1., über die neuesten Erfahrungen mit künstlichen Düngemitteln;

2., über die Zusammensetzung der Milch und ihre Verwerthung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Redaction Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Stoff zu Pelz- & Jacken-Bezügen,

Elle von 40 Pfg. an

empfehlen

Eduard Wehner,

Weißnerstr.

Filzröcke von 3 Mark an, Kopftücher von 35 Pfg. an, Schwaltücher von 40 Pfg. an,

sowie Neuheiten in wollenen

Phantasie-Artikeln

empfehlen

Eduard Wehner, Weißnerstr.

Amalie Hoffmann,

Wilsdruff,

Freibergerstraße 122.

Reichhaltiges Lager eleganter billiger Regenschirme.

Alle Reparaturen, als: Bezüge, Einziehen der Stöcke

u. s. w. ebenfalls billigst.

Augenarzt Dr. K. Weller

Dresden (Prager Str. 31).
Sprechz. v. 10—12. (Künstl. Augen.)

Heute Freitag **Schlachtfest**, früh 9 Uhr Wellfleisch, Fleisch und Wurst à Pfd. 60 Pf.

Moritz Patzig.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November,

Kirmesfest u. Tanzmusik

in Klipphausen,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Sonntag, den 10. d. M.

Kirmesfest und Tanzvergnügen

in Kesselsdorf,

Montag:

Grosses Concert

vom Herrn Musikdirector Ehrlich aus Dresden, Anfang 4 Uhr, wozu ergebenst einladet

C. Berthold.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November,

Tanzmusik zum Kirmesfest

in Kaufbach,

wozu freundlichst einladet

Otto Bochmann.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November,

Kirmesfest in Unfersdorf,

wozu freundlichst einladet

H. Wustlich.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November, ladet zum

Kirchweihfest in Sora

ergebenst ein

Ernst Richter.

Als Vermählte empfehlen sich

Herrmann Weinert

Auguste Weinert

geb. Starke.

Meissen.

Wilsdruff.

Gleichzeitig sagen wir allen Verwandten und Freunden für die vielen und herzlichen Beweise von Liebe, welche uns an unserm Hochzeitstage zu Theil geworden sind, hierdurch den innigsten Dank verbunden mit einem herzlichen **Lebewohl**.

H. Weinert und Frau.

Meißen, am 6. November 1878.

DANK,

herzlichen Dank für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis unseres guten Vaters, für den überaus reichen Blumenschmuck und die ehrenvolle Begleitung. Besten Dank den geehrten Schützen für das Tragen zur letzten Ruhstätte und dem „Sängertranz“ für die erhebenden Gesänge am Grabe; auch Dank seinem Pathen für das Läuten in der Begräbniskirche.

Die trauernde Familie **Andrä**.

Wilsdruff, den 6. November 1878.

Redaction Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.